

Susi Aeschbach, Myriam Jost und René Stalder

## Projekt VET: Berufsbildung von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf

### Zusammenfassung

Das Projekt VET (Vocational Education and Training: Policy and practice in the fields of special needs education) ist ein Projekt der Europäischen Agentur für Entwicklungen in der sonderpädagogischen Förderung (im Folgenden «Agency» genannt). Am Projekt nehmen die Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie Island, Norwegen und die Schweiz teil. Ziel des Projektes ist es, die Systeme der Berufsbildung von Menschen mit einem besonderen Bildungsbedarf sowie deren Integration in den Arbeitsmarkt der beteiligten Länder zu untersuchen. Im folgenden Beitrag wird aufgezeigt, welche Kriterien beim Study Visit des VET-Projektes in der Schweiz für eine erfolgreiche berufliche Integration herausgearbeitet wurden.

### Résumé

Le projet VET (Vocational Education and Training: Policy and practice in the fields of special needs education) est mené par l'Agence européenne pour le développement de l'éducation des personnes ayant des besoins particuliers. Les pays-membres de l'Union européenne, l'Islande, la Norvège et la Suisse participent à ce projet dont le but est d'analyser les systèmes de formation professionnelle proposés aux personnes ayant des besoins particuliers ainsi que l'intégration dans le marché du travail des personnes concernées dans les différents pays. Enfin, le présent article met en lumière les divers critères nécessaires pour une intégration professionnelle réussie élaborés lors de la visite d'experts du projet VET en Suisse.

### Aufbau und Ziele des Projektes

Das VET-Projekt ist Teil einer weitergehenden Reflexion zum Thema des Übergangs von der Schule ins Erwerbsleben bei Menschen mit Behinderungen. Bereits zuvor wurden von der Agency zu dieser Thematik Projekte durchgeführt, die zu zwei Berichten geführt haben: *Transition from School to Employment* (2002) und *Individual Transition Plans. Supporting the Move from School to Employment* (2006). Die Erkenntnisse des laufenden VET-Projekts sollen die Ergebnisse aus den beiden Vorgängerprojekten ergänzen. Im Zentrum des VET-Projekts stehen folgende Ziele:

- Identifizierung der Erfolgsfaktoren der Programme für die berufliche Erstausbil-

dung von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf, die ihnen eine Integration in den Arbeitsmarkt ermöglichen (unter Berücksichtigung der Schlüsselfaktoren, die im Verlauf der vorhergehenden Projekte bestimmt wurden, wie zum Beispiel die Flexibilität der Ausbildungs politik und -massnahmen, die Koordinierung der betreffenden Sektoren und Dienste, die individuelle Gestaltung der Ausbildung durch individuelle Pläne usw.)

- Identifizierung der festgestellten Probleme im Bereich der Berufsbildung im Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt, wie zum Beispiel ein eingeschränkter Zugang zur Ausbildung, geringe Qualifikationen, wenig Beziehungen zwischen der Ausbil-

derung und der Praxis, Situationen des Scheiterns oder Abbrechens, eine unzureichende Koordinierung der Dienste usw.

Methodisch stützt sich das VET-Projekt auf zwei Elemente: eine von der Agency bereitgestellte Literaturanalyse sowie eine Untersuchung der Praxis jedes der am Projekt teilnehmenden Länder. Die Literaturanalyse besteht aus einer Bestandsaufnahme zur Frage der Berufsbildung der Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf, unter Berücksichtigung der offiziellen europäischen Dokumente sowie der Studien und der Berichte der entsprechenden europäischen Projekte. Die Untersuchung der nationalen Praktiken berücksichtigt verschiedene Parameter auf drei verschiedenen Ebenen. Die erste Ebene ist der nationale Kontext mit den bestehenden Gesetzen im Bereich der Berufsausbildung von Menschen mit einer Behinderung. Die zweite Ebene betrifft die Einrichtungen der Berufsbildung selbst sowie die dort angebotenen Ausbildungstypen. Die dritte Ebene schliesslich umfasst die Umsetzung der Ausbildungsprogramme und die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse der Lernenden und deren Ergebnisse.

Der gesamte Projektverlauf kann in drei Phasen unterteilt werden. Ein erstes Treffen der nationalen Projektverantwortlichen im Februar 2010 in Brüssel hat zu einer Liste von Themen, Kriterien und Schlüsselparametern geführt. Diese Liste – welche die Identifizierung und die Beschreibung der nationalen «Best Practices» erleichtern soll – wurde auf der Grundlage der Ergebnisse der beiden vorangegangenen Projekte erstellt und aufgrund der Ergebnisse der Diskussionen der verschiedenen Arbeitsgruppen erweitert. Anschliessend wurden

die erarbeiteten Kriterien von den nationalen Projektverantwortlichen in ihren Ländern verwendet, um ein Beispiel der Berufsbildung für Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf auszuwählen, das den Zielen des Projekts entspricht.

In der zweiten Phase des Projekts werden die von den nationalen Projektverantwortlichen vorher als «Best Practices» ausgewählten Berufsbildungspraktiken beschrieben. Alle Beispiele wurden dann in einem Dokument zusammengefasst und die nationalen Projektverantwortlichen konnten aus den vorgeschlagenen Beispielen dasjenige auswählen, bei dem ein Besuch hinsichtlich der aktuellen Fragen und Bedürfnisse in seinem Land am interessantesten erschien. Die Besuche haben Ende 2010 begonnen und werden Anfang 2012 beendet sein. Im Rahmen dieser zweiten Phase konnte ein Schweizer Projektverantwortlicher eine Berufsbildungseinrichtung in Finnland und eine Schweizer Projektverantwortliche eine Institution in Holland besuchen. Der Besuch der Projektverantwortlichen aus anderen Ländern in der Schweiz fand im September 2011 statt. Auf die Inhalte und die Erkenntnisse dieses Besuchs wird im zweiten Teil dieses Artikels eingegangen. Nach jedem Besuch wird von den Projektverantwortlichen ein Bericht erstellt, der auf folgende Frage eingeht: Was funktioniert im Rahmen des berücksichtigten Beispiels gut und warum? Folgende Aspekte werden dabei untersucht: die Politik und die Massnahmen, die Chancengleichheit auf einer institutionellen Ebene, die Beschreibung der Ausbildungsstätte und der Zielgruppe der Lernenden, die angebotenen Programmtypen der beruflichen Bildung und die Betreuung der Jugendlichen nach dem Einstieg in den Arbeitsmarkt, die Qualifikationen und die Rollen der Ausbilder, die Lehrmethoden,

die Information und die Beteiligung der Familien, die Stärken und die Herausforderungen des berücksichtigten Beispiels, die Sicht der Lernenden.

Die dritte und letzte Phase des Projekts erfolgt Ende 2012. Sie umfasst die Synthese der verschiedenen Analysen, ihre Validierung sowie die Zusammenstellung der Projektergebnisse.

### **Study Visit in der Schweiz**

Im Rahmen des VET-Projektes besuchten vom 21.–23. September 2011 ein Projektverantwortlicher aus Estland und die Projektleiterin der Agency die Schweiz. Ziel dieses Study Visits war es, die ausländischen Fachpersonen mit dem Bildungs- und Berufsbildungssystem der Schweiz vertraut zu machen und ihnen einen Einblick in ein erfolgreiches Praxisbeispiel beruflicher Bildung von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf zu gewähren. Neben dem estnischen Projektverantwortlichen und der Projektleiterin der Agency nahmen am Treffen zahlreiche Fachleute aus der Schweiz teil. Dadurch bot sich am Treffen allen beteiligten Personen eine ausgezeichnete Gelegenheit, um sich mit in- und ausländischen Experten auszutauschen und sich reflektiert und kritisch mit der beruflichen Bildung von jungen Menschen mit besonderem Bildungsbedarf auseinanderzusetzen.

Der Study Visit in der Schweiz gliederte sich thematisch in vier Schwerpunkte: Im ersten Schwerpunkt ging es um das Kennenlernen des Bildungs- und Berufsbildungssystems der Schweiz. Als zweites wurde den Beteiligten ein umfassender Einblick in die Praxis gewährt, um sich dann im dritten Schwerpunkt in einer Expertenrunde vertieft mit sozial- und berufsbildungspolitischen Inhalten und den gemachten Beob-

achtungen auseinanderzusetzen. Der vierte Schwerpunkt umfasste schliesslich die Auswertung des Treffens sowie das Herausarbeiten von Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche berufliche Bildung von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf. Die thematischen Schwerpunkte sowie die Ergebnisse des Besuches werden im Folgenden dargestellt.

### **Berufsbildungssystem in der Schweiz**

Um den teilnehmenden Fachleuten ein umfassendes Bild des Bildungs- und Berufsbildungssystems zu vermitteln, referierten vier Fachpersonen über die Systematik und die Zuständigkeitsbereiche in der beruflichen Bildung und den dazu gehörenden Angeboten und Problemen bei der Ausbildung von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf. So wies Beatrice Kronenberg vom SZH in ihrem Referat auf die Schwierigkeiten beim Übergang vom Bildungs- ins Berufsbildungssystem hin. Sie zeigte auf, dass nicht nur die unterschiedlichen nationalen Gesetzgebungen (BBG, IVG, BehiG, IFEG), sondern auch die damit verbundenen vielschichtigen Zuständigkeitsbereiche zwischen Bund und Kanton für den Übergang von der Schule in die berufliche Bildung für junge Menschen eine besondere Herausforderung darstellen. Im Anschluss gab Philipp Aggeler vom BBT einen Überblick zu den im Berufsbildungsgesetz (BBG) geregelten beruflichen Grundbildungen und wies auf das wichtige Zusammenspiel zwischen Bund, Kantonen und den Organisationen der Arbeit hin. Im Referat wurde ersichtlich, dass für Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf im Rahmen des BBG lediglich mit der zweijährigen beruflichen Grundbildung (EBA) eine nationale Gesetzesgrundlage vorhanden ist. Um auch Jugendlichen mit erhöhtem Unterstützungs-

bedarf eine Berufsbildung zu ermöglichen, bietet INSOS Schweiz seit vier Jahren die Praktische Ausbildung (PrA) an. Susi Aeschbach von INSOS Schweiz ging in ihrem Referat auf dieses Berufsbildungsangebot ein und zeigte auf, wieso mit der PrA INSOS eine wichtige Lücke im Berufsbildungssystem geschlossen wird und inwiefern mit dieser Ausbildung die Integrationschancen der Jugendlichen im ersten Arbeitsmarkt massgeblich verbessert werden können. Der vierte und letzte Themenbereich wurde von Susan Dober von der IV-Zweigstelle Burgdorf beleuchtet. Sie ging auf die Aufgaben der Invalidenversicherung im Rahmen der beruflichen Bildung ein und zeigte auf, welche Eingliederungsmassnahmen zur Integration von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf und Behinderung beitragen und von der Invalidenversicherung finanziert werden.

### Expertengespräch

Bei der beruflichen Bildung von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf, die keine eidgenössisch anerkannte Ausbildung in Angriff nehmen können, handelt es sich um ein komplexes Schnittstellenthema. Es ist folglich nicht nur die berufliche Bildung bzw. die berufliche Integration herausfordernd. Die Koordination und die Vernetzung mit den beteiligten Akteuren sind ebenfalls wichtige Aspekte. Im Rahmen des Study Visits fand ein Expertengespräch statt, an dem diverse Akteure teilnahmen: Thomas Bickel von Integration Handicap, Susan Dober von der IV-Stelle Bern, Marcel Fasel von der Firma «Bill baut», Jürg Fassbind vom Kompetenzzentrum Arbeit der Stadt Bern, Alfred Marti und Elmar Boschung von der Stiftung Bächtelen, Marcel Paolino vom Bundesamt für Sozialversicherungen und Christoph Bächli, ein Jugendli-

cher, der in der Stiftung Bächtelen eine Anlehre zum Gärtner macht. Das Gespräch zielte darauf, Schlüsselfaktoren zu identifizieren, welche die berufliche Integration in den ersten Arbeitsmarkt fördern. Was führt zu einer erfolgreichen, nachhaltigen Integration?

### *Einige Erkenntnisse des Expertengesprächs*

- *Motivation:* Sowohl seitens der Stiftung Bächtelen wie auch vom Arbeitgeber wurde mehrfach betont, dass eine Integration nur mit bestimmten Sozial- und Selbstkompetenzen möglich ist: Motivation und Freude seitens der Jugendlichen an dem, was sie machen, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit waren einige der genannten Kompetenzen.
- *Kooperation:* Das komplexe Schweizer System der sozialen Sicherheit bedingt eine gute Koordination und im Idealfall ein partizipatives Vorgehen der verschiedenen Akteure. Der Föderalismus kann in diesem Zusammenhang auch förderlich sein: Die dezentrale, lokale Praxis kann zu grösserer Verbindlichkeit unter den Beteiligten führen.
- *Arbeitsmarktnähe:* Eine enge Kooperation zwischen Institution und Unternehmen des ersten Arbeitsmarkts und Praxiserfahrungen der Lernenden direkt in Betrieben sind enorm förderlich für eine berufliche Integration.
- *Erster und zweiter Arbeitsmarkt:* Verschiedene Fachpersonen haben betont, dass es nicht möglich sein wird, alle Menschen im ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Es wird nach wie vor Arbeitsplätze im zweiten Arbeitsmarkt brauchen, sei es für Menschen mit Behinderung oder langzeiterwerbslose Menschen.
- *Kreativität:* Für individuelle Lösungen braucht es vielseitige, kreative Ansätze.

- *Integration:* Die Schweiz hat im europäischen Vergleich ein Bildungssystem, das stark auf Segregation beruht. Es ist erstrebenswert, Projekte zu lancieren, welche es Jugendlichen mit Behinderung erlauben, an regulären Angeboten beruflicher Bildung teilzuhaben.

### **Praxisbeispiel: Praktische Ausbildung INSOS in der Stiftung Bächtelen**

Analog zum methodischen Vorgehen des VET-Projektes ist die Analyse eines erfolgreichen Beispiels beruflicher Bildung für Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf das Kernthema des Expertenbesuchs. Als Schweizer «Best Practice»-Beispiel wurde die berufliche Bildung im Rahmen der Praktischen Ausbildung nach INSOS (PrA) in der Stiftung Bächtelen in Wabern ausgewählt. Die Stiftung Bächtelen zeichnet sich dadurch aus, dass sie ihr Ausbildungsangebot sehr eng mit Arbeitgebern des ersten Arbeitsmarktes koordiniert und mit einer beruflichen Integrationsquote von über 80 % nach der beruflichen Bildung sehr erfolgreich ist.

Die Stiftung Bächtelen bietet rund 55 jungen Männern und Frauen mehrheitlich mit einer Lernbehinderung Ausbildungs- und Wohnplätze an. Die Jugendlichen können entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen eine BBT-Grundausbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ), Attest (EBA) oder eine Praktische Ausbildung nach INSOS (PrA) in den Bereichen Landwirtschaft, Gärtnerei, Küche, Hauswartung und Hauswirtschaft, Malerei, Schreinerei, Metallbau oder Bau absolvieren. Die Ausbildungsform wird flexibel gehandhabt: Abhängig von den individuellen Ressourcen erfolgt die Ausbildung mehrheitlich intern oder extern in Betrieben des ersten Arbeitsmarktes. In den meisten Fällen wird eine Kombination von interner und externer Ausbildung angewendet.

Während ihrem Besuch konnten die Projektverantwortlichen und Fachpersonen sämtliche von der Stiftung Bächtelen angebotenen Ausbildungsbereiche besuchen und hatten die Möglichkeit, sowohl mit dem verantwortlichen Ausbildungspersonal als auch mit den Jugendlichen zu sprechen. Dabei kam deutlich zum Ausdruck, dass die Ausbildungsverantwortlichen in der Stiftung Bächtelen auf einen berufsspezifischen Unterricht setzen, der unmittelbar am Lernort praktisch angewendet und fachkompetent unterstützend umgesetzt wird. Die Integration der Jugendlichen in den ersten Ausbildungsmarkt steht dabei an erster Stelle. Zu den herkömmlichen Praktika in Unternehmen des ersten Arbeitsmarktes (über längere Zeit ein Tag pro Woche oder einige Wochen am Stück), bietet die Stiftung Bächtelen neu auch «Supported Education» an, d.h. mindestens ein ganzes Ausbildungsjahr in einem externen Betrieb.

### **Auswertung Praxisbeispiel PrA in der Stiftung Bächtelen**

Die zwei ausländischen und die zwei Schweizer Projektverantwortlichen haben basierend auf dem Praxisbeispiel «PrA in der Stiftung Bächtelen» folgende Erkenntnisse festgehalten:

#### *Grundsätzliche Erfolgsfaktoren*

- **Ganzheitliche Förderung:** Die Jugendlichen werden ganzheitlich in ihren Sozialkompetenzen, Selbstkompetenzen und fachlichen Kompetenzen begleitet und gefördert.
- **Enge Zusammenarbeit mit Arbeitgebern:** Die Stiftung Bächtelen kann auf ein grosses Netzwerk an Arbeitgebern zurückgreifen. Die berufliche Bildung direkt in den Betrieben des ersten Arbeitsmarktes ist ein zentraler Baustein des Ausbil-

dungskonzeptes und eine wichtige Ergänzung zum Training in der Stiftung selbst. Die Stiftung hat zwei Job Coaches angestellt, um Arbeitgeber zu akquirieren, Praktikumsplätze zu vermitteln, Anstellungen zu finden und die Jugendlichen wie auch die Arbeitgeber professionell zu unterstützen.

- **Beziehungspflege zu Arbeitgebern:** Die Stiftung legt grossen Wert darauf, Rückmeldungen seitens der Arbeitgeber zu erhalten und einen Austausch unter den Arbeitgebern zu ermöglichen. Hierzu gibt es regelmässig Arbeitgeberanlässe. Die Beziehung zwischen Arbeitgebern und Institution beruht auf gegenseitigem Vertrauen.
- **Flexibilität in der beruflichen Bildung:** Die Jugendlichen haben vielfältige Möglichkeiten bezüglich interner bzw. externer beruflicher Bildung, bezüglich dem Berufsfeld und bezüglich Anschlusslösungen (z. B. in eine EBA-Ausbildung).
- **Die Stiftung Bächtelen verfügt über eine qualitativ angemessene Infrastruktur.**
- **Qualifiziertes Personal:** Die Berufsausbildnerinnen und die Berufsausbildner kennen den Arbeitsmarkt aus ihrer eigenen beruflichen Karriere und verfügen gleichzeitig über agogische Kompetenzen. Das Personal ist sehr engagiert.
- **Gute Beziehung zur IV-Stelle:** Die Zusammenarbeit mit der IV funktioniert gut.

#### *Rolle und Perspektiven der beteiligten Akteure*

Der Arbeitgeber äusserte mehrfach, dass er die Zusammenarbeit mit der Stiftung Bächtelen sehr schätze, dass er jederzeit Unterstützung haben könnte und dass die Jugendlichen in ihren sozialen Kompetenzen gut für die Tätigkeit im Betrieb vorbereitet würden. Den *Lernenden* macht ihre Ausbildung in der Stiftung Bächtelen sichtlich

Spass und sie äusserten klar den Wunsch einer Anstellung im ersten Arbeitsmarkt, anschliessend an die Ausbildung. Generell lassen sich eine hohe Wertschätzung und eine grosse Bereitschaft zur Kooperation unter den beteiligten Akteuren beobachten (IV, BSV, Organisation der Arbeitswelt, INSOS etc.).

#### *Methoden*

Durch eine grosse Anzahl von Kundenaufträgen in den verschiedenen Berufsfeldern ist es den Lernenden möglich, authentische, marktgerechte Arbeiten auszuführen. Die Förderung der Jugendlichen vollzieht sich anhand der drei Kompetenzbereiche sozial, personal und fachlich, wobei die Entwicklung personaler Kompetenzen einen Schwerpunkt bildet (Persönlichkeitsentwicklung, Selbstbewusstsein etc.). Das Praxisbeispiel zeichnet sich durch eine hohe Flexibilität aus: Wechsel der Ausbildungsformen (intern/extern) und -bereiche sind, abhängig von den individuellen Ressourcen, gut möglich. Es herrscht ein unterstützendes Lernklima, das sich positiv auf die Lernenden auswirkt. Die Vermittlung von Inhalten ist kombiniert aus theoretischen und praktischen Anteilen, wobei die Theorievermittlung anwendungs- und praxisorientiert ist. Dem Übergang in den ersten Arbeitsmarkt wird grosse Bedeutung zugeschrieben. Spezielle Module, z. B. zum Bewerbungsverfahren, und zwei Job Coaches unterstützen diesen Prozess.

#### *Mögliche Weiterentwicklungen*

Die Stiftung Bächtelen könnte noch mehr und enger mit Instanzen der regulären Berufsbildung zusammen arbeiten (z. B. Berufsfachschulen, Berufsausbildner etc.) und ihre Angebote im Bereich «Supported Education» ausweiten.

### Und wie geht es weiter?

Bis im Sommer 2012 werden alle 28 Länderbesuche abgeschlossen sein, sodass bis im Herbst 2012 der Schlussbericht vorliegen wird. Dieser wird im November 2012 an einer Abschlusskonferenz diskutiert und verabschiedet. Die Schweizer Projektverantwortlichen erhoffen sich aufschlussreiche Erkenntnisse über Erfolgsfaktoren in der beruflichen Bildung und der beruflichen Integration von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf, damit die Qualität gesteigert und die erfolgreiche Integration im ersten Arbeitsmarkt noch erhöht werden kann.

lic. phil. Susi Aeschbach  
Bereichsleiterin Berufliche  
Integration, INSOS Schweiz  
Zieglerstrasse 53  
3000 Bern 14



M.A. Myriam Jost  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Stiftung Schweizer Zentrum  
für Heil- und  
Sonderpädagogik (SZH)  
Speichergasse 6  
3000 Bern 7



lic. phil. René Stalder  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
Stiftung Schweizer Zentrum  
für Heil- und  
Sonderpädagogik (SZH)  
Speichergasse 6  
3000 Bern 7



Die Autorinnen und der Autor bedanken sich an dieser Stelle bei der Stiftung Bächtelen ganz herzlich für den sehr spannenden Praxiseinblick.

### Literatur

European Agency for Development in Special Needs Education (2002): *Transition from School to Employment. Key Principles and Recommendations for Policy Makers*. Odense: European Agency for Development in Special Needs Education.

European Agency for Development in Special Needs Education (2006): *Individual Transition Plans. Supporting the Move from School to Employment*. Middelfart: European Agency for Development in Special Needs Education.